



a

Während Napoleons Feldzug in Ägypten entdeckte der französische Offizier Pierre François Xavier Bouchard im Jahr 1799 durch Zufall einen dunkelgrauen Stein, in den drei Texte in drei verschiedenen Schriften eingemeißelt waren. Nach seinem Fundort, der ägyptischen Stadt Rosette, wird er der „Stein von Rosette“ genannt. Untersuchungen ergaben, dass es sich um denselben Text in dreifacher Niederschrift handelt: auf Ägyptisch, einmal in Hieroglyphenschrift und einmal in ägyptischer Kursivschrift (demotischer Schrift), sowie auf Griechisch. Mithilfe des griechischen Textes gelang es in jahrelanger Puzzlearbeit durch den Vergleich die anderen Schriften zu entziffern. 1822 gelang dem Franzosen Jean-François Champollion mithilfe der Vorarbeiten des Forschers Thomas Young der entscheidende Schritt: Er ordnete den griechischen Buchstaben ihre Entsprechungen in der ägyptischen Hieroglyphenschrift zu und erstellte so eine erste Tabelle des Hieroglyphenalphabets.

b

1. Griechisches „Bustrophedon“. Deutlich sichtbar ist, dass in den von rechts nach links laufenden Zeilen auch die einzelnen Buchstaben spiegelverkehrt geschrieben werden. Abgebildet ist ein Auszug aus dem Stadtrecht von Gortys (Kreta), das zwischen 500 und 450 v. Chr. auf einer halbrunden Mauer in Stein gemeißelt wurde, eine der längsten – wenn auch fragmentarisch – erhaltenen griechischen Inschriften.

2. Römische „Capitalis Quadrata“. Die Capitalis Quadrata wurde von den Römern für Inschriften in Stein oder als Buchschrift auf Papyrusrollen oder in Pergamentkodizes (hier: Vergilhandschrift) verwendet. Ihr Name leitet sich daher ab, dass sie in Großbuchstaben (capitalis) geschrieben wird, die (außer „I“, „L“, „T“) jeweils einen nahezu quadratischen Grundriss haben. Sie ist sorgfältiger gearbeitet als die ältere griechische Schrift: Die Striche der Buchstaben sind unterschiedlich stark und an den Enden mit Serifen versehen, was die Schrift eleganter wirken lässt.

3. Karolingische Minuskel. Die erste Schrift mit Kleinbuchstaben (Minuskeln) wurde in der Zeit Karls des Großen entwickelt, woher sie ihren Namen hat. Die Entwicklung wird dem Erzbischof Alkuin von York zugeschrieben, der im 8. Jh. lebte und als Berater am Hof Karls des Großen tätig war. Die neue Schrift war einfacher zu schreiben und zu lesen, letzteres vor allem deshalb, weil – anders als in den Kapitalschriften – die Wörter deutlich voneinander getrennt sind.